

**Zeitschrift:** Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung  
**Band:** - (1997)  
**Heft:** 14

**Artikel:** Judith Butler : zur Kategorie Lesbe  
**Autor:** Schnurrenberger, Regula  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-631172>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Judith Butler: Zur Kategorie Lesbe

Die Herausforderung in den Aufsätzen und Büchern Judith Butlers liegt darin, mit dem Identitätszeichen 'Lesbe' aufzutreten und gleichzeitig diese Begrifflichkeit in Frage zu stellen oder sogar Unklarheit darüber zu schaffen, was damit genau bezeichnet wird.

Sie beschreibt Identitätskategorien "als Schauplätze notwendigen Unbehagens" und wendet sich – obwohl teilweise selber äusserst schwer verständlich – gegen die "elitäre Clique schwul-lesbischer TheoretikerInnen, die schwul-lesbische Studien in der akademischen Welt legitimieren und domestizieren wollen".

Leicht zu verstehen als Grund für Butlers Unbehagen ist die Aussage: "Die Behauptung, ich sei etwas, impliziert eine vorläufige Totalisierung meines 'Ich'." Die Enthüllung produziere erneut eine Verhüllung. In Butlers Worten: "Tatsächlich hat sich der Ort der Undurchsichtigkeit nur verschoben – vorher wusstest du nicht, ob ich lesbisch 'bin', jetzt weisst du nicht, was es heisst, dass ich es bin."

Als Bezeichnung für eine unterdrückte politische Gruppe – die z. B. eine Gesamtheit von Lesben und Schwulen repräsentieren und mobilisieren möchte – sieht auch Butler keine andere Möglichkeit, als die Verwendung der Begriffe 'lesbisch' und 'schwul'. Sie warnt aber vor der Gefahr eines regulativen Imperativs, weil die Bezeichnungen notwendigerweise Irrtümer und kategoriale Fehler beinhalten, die es in ihren Augen aber gerade als solche zu nutzen gilt, statt sie zu negieren.

Mittlerweile sollte es klar sein, dass "es unter Lesben kein notwendigerweise gemeinsames Element gibt, ausser vielleicht, dass wir alle etwas darüber wissen, wie sich Homophobie gegen Frauen rich-

tet". Ebenso klar sollte es sein, dass "die Spezifität lesbischer Sexualität nicht *ausserhalb* oder *jenseits*" der heterosexuellen Matrix sich konstituiert, sondern gerade *in* ihr. "Mit anderen Worten, die negativen Konstruktionen des Lesbianismus als Nachahmung oder schlechte Kopie können besetzt und neu gefasst werden, um den Anspruch auf die Priorität der Heterosexualität in Frage zu stellen."

Butler führt ihre Argumentationslinie über die Notwendigkeit der Travestie von 'Lesben' und 'Schwulen' zur psychischen Mimesis: "Durch das Bekenntnis zur strategischen Vorläufigkeit des Zeichens [...] kann Identität zu einem Schauplatz der Anfechtung und der Revision werden", selbst wenn z. B. Lesben oft nicht einmal im herkömmlichen Diskurs vorkommen und nur implizit als 'Verbotsobjekte' vorkommen, was zum politischen Imperativ der Sichtbarmachung geführt hat (vgl. den Slogan "Die grösste Diskriminierung (für Lesben) ist das Verschweigen"). Wenn aber "Geschlecht gleich Travestie ist und eine Imitation, die regelmässig das Ideal, dem sie nahe-zukommen sucht, produziert, dann ist es auch eine Performanz, die die Illusion eines inneren Geschlechts, einer Essenz oder eines psychischen Kerns erst *produziert*". Und somit wären die Effekte, die in Bezug auf die sogenannte Heterosexualität "unaufrichtigerweise als 'Ursache' oder 'Ursprung' verkleidet und in eine kausale oder ausdrückliche Kette gestellt" werden, das Ergebnis einer obligatorischen Performanz, durch die "die heterosexuelle Norm produziert [wird], um sich als Original aller Geschlechtlichkeit zu legitimieren".

*Regula Schnurrenberger*

Alle Zitate aus Butler, Judith. Imitation und die Aufsässigkeit der Geschlechtsidentität. In: Hark, Sabine (Hg.). Grenzen lesbischer Identitäten. 15–37.